

L03911 Arthur Schnitzler an  
Theodor Herzl, 30. 11. 1894

,Lieber Freund,

ich danke Ihnen fehr, dass Sie die Novelle so bald gelesen und freue mich, dasf  
Sie so viel gutes darin gefunden. Ihre Einwendung gegen den Beginn halte ich  
für gerechtfertigt. Mir selbst misfiel er, nachdem ich ihn geschrieben hatte, sofehr,  
5 dass ich ein paar Wochen aussetzte, weil sich der rechte Muth nicht zum Wei-  
terschreiben finden wollte. Erst allmälig kam ich hinein; es geht mir übrigens  
fast immer so. Vor der Veröffentlichung wollte ich den Anfang – bis zu Mari-  
ens Besuch bei Alfred ESCLUSIVE – einfach wegstreichen; aber man rieth mir ab.  
Sie sind der erste, der seiner Antipathie gegen den Anfang so gründlich Ausdruck  
10 gibt – nach mir. Soweit ich bisher urtheilen kann, hat er niemanden so empfind-  
lich gestört wie uns zwei. Aber ich glaube nicht, dass der Grund im »grauen, allzu  
grauen« liegt. Ich habe nur hier ,das Grau nicht künstlerisch bewältigt. Der Stoff  
wäre ja als ganzes noch anders zu fassen gewesen – wenn ich eben die ersten vier  
15 Akte zu dem fünften, der vorliegt, geschrieben hätte. Da wäre das Liebesbach-  
anal, das Sie wünschen, im dritten gekommen. Es ist möglich, dass nur die Kraft  
zu der ganzen Tragöde gefehlt hätte; die Wahrheit ist jedenfalls, dass nur dieses  
fünfte Akt in meinen Absichten lag. Auch dass noch irgendwo im Buch Längen  
20 sind, hab' ich beim Durchlesen der Correcturen gespürt. Was die Manier in der  
Naturbeschreibung anbelangt, so wären mir Details erwünscht; da ich h mich hier  
unschuldig fühle. Ich müßte mich da an irgend ein Wollen erinnern, und ich weifs  
doch, dass ich alle diese Dinge ganz einfach hingeschrieben habe. Sagen Sie mir  
doch, wo Sie die Manier entdeckt haben. Ihr künstlerisch-kritisches Auge ist hier  
maßgebender als mein Gedächtnis. Umso mehr als die Erinnerung an Stunden des  
Schaffens täuschend ist wie die an Träume.–

25 Nun das Stück. Auf meine Bemerkung betreffs neuer und insbesondere jüdisch-  
sympathischen Figuren gingen Sie nicht ein. Und jemehr ich überlege,  
umso wesentlicher scheint mir das. Ich glaube auch, dass die Frau des Helden  
um nichts weniger ins Ghetto zurückdrängt, wenn sie auch ihr etwas vom Opfer  
geben. – An der Einführung B.'s hat mich das Gespräch mit den Dienstbo-  
30 ten gestört, das mir zu absichtlich und selbst theatraлизch unangehm scheint. Ich  
bin sehr begierig zu wissen, wie Sie sich gegenüber meinen Ideen über den  
Schluss verhalten.– Dass mir persönlich der Begleitbrief zusagt, brauchen nicht  
zu versichern. Wie sich – »jene« – dazu verhalten werden, weiss ich nicht. Ich  
denke, sie werden das Stück sehr rasch lesen – aber mit der stillen Hoffnung, ein  
35 schlechtes zu finden. Sie wollen aber vor allem erreichen, dass sie aufmerksam  
werden – das dürfte gelingen.– Mit SCH. sprach ich; er ist geneigt. Die Privat-  
adresse ist III. REISNERSTR. 25. Er ist in der Kanzlei seines Vaters beschäftigt –  
(deren Adresse neulich erst gewechselt hat und mir augenblicklich entfallen ist) –  
vielleicht ist aber die Privatadresse vorzuziehen? – SCH. gegenüber sprach ich zur  
40 größern Vorsicht von einem in Berlin anfängigen Autor. Ich hoffe Ihnen nun das  
abgeschriebene Manuscr. bald senden zu können; nicht wahr? –

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen für Ihr köftliches Feu[i]lleton  
 „die Hand zu drücken. Sie haben übrigens in den letzten Jahren kaum eines ver-  
 öffentlicht, wo ich dieses Bedürfnis nicht gehabt hätte. Man hat da so eine gewisse  
 45 dumme Scheu. Und da fügt es sich heute gut, dass ich Ihnen über verschiede-  
 nes andre schreiben mußte und nur so beiläufig hinzufügen kann, dass ich auf  
 das Buch warte, in welchem ich diese kleinen Kunstwerke gesamelt finden werde.  
 Wenn ‚ichs nicht von Ihnen geschickt bekomme, so werd ich's mir kaufen – was  
 50 ich mit der GLOSSE noch immer nicht gethan habe. Und Sie können versichert sein  
 – es ist nicht wegen der sechzig Kreuzer! –

Herzlich Ihr fehr ergebener

Arthur Schnitzler

Wien, 30. Nov. 94.

- ☞ Versand durch Arthur Schnitzler am 30. 11. 1894 in Wien  
 Erhalt durch Theodor Herzl in Wien
- ⑨ Jerusalem, Central Zionist Archives, H1:1924-16.  
 , Blätter, Seiten  
 Handschrift: , deutsche Kurrent
- ✉ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S.239–241.

<sup>42</sup> Feuilleton ] Theodor Herzl: *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 10.874, 30. 11. 1894, Morgenblatt, S. 1–4.

## Index der erwähnten Entitäten

**Berlin, Hauptstadt**, 1

HERZL, THEODOR (2. 5. 1860 Budapest – 3. 7. 1904 Edlach), *Schriftsteller, Journalist*, 2<sup>K</sup>

– *Die Glosse. Lustspiel in einem Act*, 2

– *Das neue Ghetto. Schauspiel in vier Acten*, 1

– *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*, 2<sup>K</sup>, 2

*Neue Freie Presse*, 2<sup>K</sup>

SCHIK, FRIEDRICH (\* 6. 9. 1857 Wien), *Notar, Journalist, Dramaturg*, 1

SCHIK, JOSEF ANTON (1813/1814 – 6. 10. 1898 Wien), *Notar*, 1

SCHNITZLER, ARTHUR (15. 5. 1862 Wien – 21. 10. 1931 ebd.), *Schriftsteller, Mediziner*

– *Sterben. Novelle*, 1

**Wien**

**I., Innere Stadt**

**Schulhof 6, Gebäude**, 1

**III., Landstraße**

**Reisnerstraße 25, Wohngebäude**, 1

**Reisnerstraße 35, Wohngebäude**, 1

**Wien, Verwaltungsgebiet**, 2

QUELLE: Arthur Schnitzler an Theodor Herzl, 30. 11. 1894. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03911.html> (Stand 15. Februar 2026)